



**Die Plansprachenbewegung
rund um den Ersten Weltkrieg**

*Beiträge der 24. Jahrestagung der
Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
21. – 23. November 2014 in Berlin*

Herausgegeben von Cyril Brosch und Sabine Fiedler

Berlin 2015

Über die Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der internationalen sprachlichen Kommunikation, der Plansprachenwissenschaft und der Esperantologie.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430–2888) heraus und informiert darin über die international und in Deutschland wichtigsten interlinguistischen/esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

Vorsitzende:	Prof. Dr. Sabine Fiedler
stellv. Vorsitzender:	Dr. Cyril Brosch
Schatzmeister:	PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer
Mitglied:	Dr. habil. Cornelia Mannewitz
Mitglied:	Prof. Dr. Velimir Piškorec

Berlin 2015

Herausgegeben von der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Institut für Anglistik
Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig
sfiedler@uni-leipzig.de
www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432–3567

Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg

*Beiträge der 24. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
21. – 23. November 2014 in Berlin*

Herausgegeben von Cyril Brosch und Sabine Fiedler

Berlin 2015

Inhalt

Cyril Brosch / Sabine Fiedler <i>Einleitung</i>	7
Cyril Brosch <i>Der Erste Weltkrieg im Spiegel des „Germana Esperantisto“ und anderer Zeitschriften</i>	9
Roland Schnell <i>Kriegspropaganda mit Esperanto - Das „Internacia Bulteno“ stellt von 1914 bis 1918 im Ausland die deutsche Sicht dar</i>	15
Bernhard Tuider <i>Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Bestände zum Thema „Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg“ im virtuellen Lesesaal</i>	25
Fritz Wollenberg <i>La Rondiranto (Der Rundgänger) – eine Berliner Esperanto-Zeitschrift aus dem 1. Weltkrieg spiegelt Meinungen zu Krieg und Frieden</i>	37
Detlev Blanke <i>Stenografien und Plansprachen</i>	51
Wim Jansen <i>Was ist und wozu brauchen wir eine Referenzgrammatik des Esperanto?</i>	97
Kristin Tytgat <i>Eine Sprache, viele Kulturen. Interkulturelle Kommunikation auf Esperanto</i>	109
<i>Über die Autoren</i>	117
<i>Akten der Gesellschaft für Interlinguistik. Beihefte 1 (1996) – 21 (2014)</i>	119

Einleitung

In aller Regel erscheinen die Beihefte zu den *Interlinguistischen Informationen* jedes Jahr in guter Tradition pünktlich zur Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. und enthalten Artikel, die auf den Vorträgen der vergangenen Tagung beruhen. Es ist aber meist nicht die gesamte Fülle der Tagung repräsentiert, denn nicht immer können die Vortragenden ihre Beiträge rechtzeitig einreichen oder überhaupt ausarbeiten. Auch die erfolgreiche Tagung vom 21. bis 23. November 2014, die zum zweiten Mal in Berlin-Konradshöhe stattfand und anlässlich des 100. Jahrestags dem Ersten Weltkrieg und seinen Auswirkungen auf die plansprachlichen Bewegungen gewidmet war, ist davon betroffen. Daher haben wir als Herausgeber eine gewisse Neuerung beschlossen: Es ist geplant, dass einige der letztjährigen Beiträge nicht in diesem, sondern erst im folgenden Beiheft erscheinen, und im Gegenzug konnte der Vortrag von Roland Schnell, der auf der Jahrestagung 2015 noch zu halten ist, schon in das jetzige Beiheft aufgenommen werden.

Auf diese Weise ist der Verknüpfung zwischen Tagung und Tagungsakten zwar nicht mehr so direkt, dafür gehen einerseits wertvolle Beiträge zur Interlinguistik nicht gleich verloren, nur weil sie gerade zu einer Frist nicht vorliegen, und andererseits kann das thematische Profil des Beihefts durch den Einbezug passender Beiträge aus anderen Jahren geschärft werden. So kommt es, dass die Mehrzahl der Artikel dieses Bandes 22 das Schwerpunktthema des Ersten Weltkriegs behandeln, wie üblich sind darüber hinaus aber auch andere Studien vertreten, da die Interlinguistik zum Glück ein breites und dynamisches „kleines“ Fach ist, das sich nicht auf einzelne Themen beschränken lässt.

Der Beitrag „Der Erste Weltkrieg im Spiegel des „Germana Esperantisto“ und anderer Zeitschriften“ von *Cyril Brosch* skizziert, wie einerseits der Krieg die Arbeit der bürgerlichen Esperantisten beeinflusste, wie diese andererseits aber auch versuchten, ihn im Sinne des Esperantismus zu sehen und gebrauchen. Eine besondere Rolle spielte hierbei Albert Steche.

Roland Schnells Artikel „Kriegspropaganda mit Esperanto - Das „Internacia Bulteno“ stellt von 1914 bis 1918 im Ausland die deutsche Sicht dar“ ergänzt dieses Thema hervorragend, indem er eines der wichtigsten Projekte dieser Zeit vorstellt, in dem die deutschen Esperantisten versuchten, sowohl ihrer Sprache als auch ihrem Land gute Dienste zu erweisen. Wie auch im Beitrag von Brosch wird klar, dass ihre Hoffnung auf „Belohnung“ nach dem Krieg für das Andienen an die nationale Sache bitter enttäuscht wurde.

In „Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Bestände zum Thema „Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg“ im virtuellen Lesesaal“ gibt *Bernhard Tuiders* einen Überblick über die quantitativ wie qualitativ beeindruckende Wiener Sammlung im Allgemeinen wie über die reiche plansprachen-bezogene Literatur aus der Zeit des Ersten Weltkrieges im Speziellen.

Fritz Wollenberg schließlich rundet mit seinem Beitrag „La Rondiranto (Der Rundgänger) – eine Berliner Esperanto-Zeitschrift aus dem 1. Weltkrieg spiegelt Meinungen zu Krieg und Frieden“ die Thematik ab. Er stellt den hoch interessanten Befund einer handgeschriebenen Zeitschrift dar, die die Seite der Arbeiter-Esperanto-Bewegung mit kritischen Stimmen über die Sinnlosigkeit des Krieges, die wirtschaftliche Not zuhause und auch die Zusammenarbeit mit der bürgerlichen Esperanto-Bewegung zu Wort kommen lässt.

Detlev Blanke gibt in seinem Beitrag „Stenografien und Plansprachen“ einen umfassenden und mit zahlreichen Abbildungen sehr anschaulichen Überblick über die beeindruckend große Anzahl

von Kurzschriftsystemen, die für Plansprachen entwickelt bzw. adaptiert wurden. Sie werden gegenwärtig an der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) in Dresden aufbewahrt, an der von 1904 bis 1913 auch der Begründer des Sächsischen Esperanto-Instituts, Albert Schramm, arbeitete. Wie auch der Beitrag von Bernhard Tuidier verdeutlicht Blankes Artikel, welche herausragende Rolle Bibliotheken und Archiven für die Bewahrung des kulturellen Erbes und als Grundlage für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte der Plansprachen und darüber hinaus zukommt.

Die Arbeiten von *Wim Jansen* und *Kristin Tytgat* beschäftigen sich mit der gegenwärtigen Nutzung des Esperanto. Wim Jansen legt in seinem Beitrag „Was ist und wozu brauchen wir eine Referenzgrammatik des Esperanto?“ dar, dass die Plansprache gegenwärtig nicht über eine Grammatik verfügt, die einen systematischen Zugang zu pragmatischen, semantischen und phonologischen Fragestellung erlaubt. Der Autor stellt die Referenzgrammatik der pädagogischen Grammatik gegenüber und beschreibt, welche Anforderungen eine Referenzgrammatik des Esperanto zu erfüllen hat. Die Funktionale Diskurs-Grammatik (FDG) bietet seiner Meinung nach einen geeigneten theoretischen Rahmen für die Erarbeitung einer solchen für das Esperanto erforderlichen Grammatik. Im Mittelpunkt des Beitrags „Eine Sprache, viele Kulturen“ von Kristin Tytgat steht die interkulturelle Kommunikation mittels Esperanto. Die Autorin geht von der Erkenntnis aus, dass es nicht nur einer gemeinsamen Sprache bedarf, um in einer internationalen Gemeinschaft erfolgreich zu kommunizieren. Sie fasst in ihrem Artikel grundlegende Erkenntnisse der Arbeiten zur interkulturellen Kommunikation von Geert Hofstede und Edward T. Hall zusammen und berichtet über ihre Seminare zu diesem Thema auf internationalen Esperanto-Kongressen.

In ihrer Gesamtheit zeigen die in diesem Heft veröffentlichten Beiträge die Relevanz der Beschäftigung mit der Geschichte der Plansprachenbewegung auf. Die hier vereinten Aufsätze vervollständigen unser Wissen über den Ersten Weltkrieg durch spezifische Erkenntnisse aus der Perspektive der Plansprachen. Sie machen aber zugleich deutlich, welche Lücken es für eine umfassende Geschichtsschreibung zu den Plansprachen noch zu schließen gilt.

Cyril Brosch

Der Erste Weltkrieg im Spiegel des „Germana Esperantisto“ und anderer Zeitschriften

This short contribution should be seen as an invitation to the historian of Esperanto to study the ideological relations between the Esperanto movement and the First World War more deeply. With special attention on the bourgeois movement in Germany and its journal “Germana Esperantisto”, this paper describes how the Esperantists perceived the war. We show that they viewed everything through the filter of Esperantism, while at the same time being in a quandary between their own internationalism and the nationalism demanded by their motherland.

La mallonga kontribuo, kiu estas traktenda kiel instigo al la Esperantaj historiistoj pli profunde esplori la ideologiajn rilatojn de la Esperanto-movado al la Unua Mondmilito, priskribas kun speciala atento pri la burĝa movado en Germanujo kaj ties gazeto „Germana Esperantisto“, kiel la milito estis perceptata de la Esperantistoj. Evidentiĝas, ke ili ĉion konsideris tra la filtro de Esperantismo, samtempe troviĝante en dilemo inter sia internaciismo kaj la postulo de la patrujo kondukti naciisme.

Vorbemerkung

Da ich kein Historiker bin, möchte ich an dieser Stelle nur einige ausschnitthafte Beobachtungen zu der Frage bringen, wie sich der Erste Weltkrieg auf die bürgerliche Esperanto-Bewegung in Deutschland auswirkte, wie sie ihren Ausdruck in der Verbandszeitschrift *Germana Esperantisto* (im Folgenden *GE*) findet; dabei wird bisweilen auch ein Blick ins Ausland geworfen. Die folgenden Ausführungen beanspruchen daher in keinster Weise Vollständigkeit, sondern sind eher als Anregung für tiefer gehende oder ähnliche, auf andere Länder bezogene Studien von Seiten der ausgewiesenen Fachleute zu sehen.

Unmittelbare und mittelbare Auswirkungen des Weltkriegs

Die äußeren Umstände des plötzlichen allgemeinen Krieges in Europa trafen natürlich auch die Esperanto-Bewegung drastisch. Viele Esperantisten wurden einberufen und fielen, viele Zeitschriften mussten ihr Erscheinen einstellen (vgl. die Internet-Quellen). Beim *Germana Esperantisto* fielen nach Kriegsbeginn drei Nummern aus, auch danach musste mit beschränkten Mitteln und weniger Personal gearbeitet werden (vgl. *GE* 14: 113f.). Durch die Störung der internationalen Kommunikation waren die Periodika weitgehend auf inländische Themen beschränkt, es gab zudem Probleme durch die Zensur, in Frankreich wie in Deutschland (*Prager Tagblatt* 25.04.16; *GE* 16: 52).

Interessanterweise gab es trotz der kriegsbedingten Einschränkungen auch Fortschritte zu berichten, der große Bruch und Niedergang, als die der Erste Weltkrieg heute in der Esperanto-Geschichtsschreibung gesehen wird, kam offenbar eher schleichend oder zeitversetzt, worauf ich hier nicht weiter eingehen kann.

Wenn man die Auswirkungen des Krieges auf die einzelnen Esperantisten – zumindest die, die aktiv bleiben konnten und nicht in den Schützengräben ganz andere Sorgen hatten – betrachtet, kann man feststellen, dass nach einem Höhepunkt in der Widerspiegelung des Kriegs bis etwa 1915 ein gewisser Gewöhnungseffekt eintrat. Natürlich haben alle Seiten den von niemandem gewollten Krieg als Verteidigung gegen einen Angreifer gesehen (z.B. *British Esperantist* 16: 37,

GE 14B: 146¹). Im *Germana Esperantisto* fällt ab 1916 die Rubrik „Pri la milito“ immer kleiner aus – jetzt findet sich mehr im allgemeinen Teil –, ab 1918 gibt es auch keine „Kriegsstatistik“ mehr, in der Esperantisten im Feld, Ausgezeichnete, Gefallene, Gefangene usw. verzeichnet sind, sondern nur noch Feldpost.² Noch deutlich sichtbarer ist die Gewöhnung übrigens beim *British Esperantist*: Der Krieg und seine Auswirkungen spielen trotz seiner Totalität eine zunehmend kleinere Rolle in der Zeitschrift und werden an sich gar nicht thematisiert.

Im *Germana Esperantisto* findet sich bei Kriegsbeginn eine Verpflichtung zur Neutralität (GE 14: 113f.), aber als völlig vereinbar damit wurde der „Aufklärungsdienst“ gegen ausländische Propaganda gesehen (GE 14: 119–121, 154), der in den gelben Heftchen des staatlich bezahlten monatlichen *Internacia Bulteno* mit deutschen Heeresberichten gipfelte (vgl. dazu den Beitrag von R. Schnell in diesem Heft).

Tatsächlich gab es aber außerhalb des *Internacia Bulteno*, für das die Esperantisten übrigens auf „Belohnung“ nach dem Krieg hofften (GE 15: 15)³, kaum Propaganda. Formulierungen wie Albert Steches „unangebrachte Ausländerei“ (in dem ursprünglichen Vortrag Steche 1915: 5⁴) sind schon das „Stärkste“, was man finden kann.

Die Wahrnehmung des Krieges

Der Krieg an sich wurde von den Esperantisten sozusagen durch die grüne Brille gesehen, d.h. alle Tatsachen wurden in Bezug zu den Idealen und Aspirationen des Esperanto gesetzt. Darüber hinaus findet sich aber nur wenig Ideologie. Sehr auffällig ist der vorseilende Gehorsam der Deutschen, besonders des erwähnten Steche, der Esperanto nur für die Fälle, in denen Deutsch nicht genüge, vorsieht und beide Sprachen auf Kosten des Französischen, Englischen und der alten Sprachen stärken möchte (vgl. neben Steche 1915 auch GE 15: 39f., 73–75+87–89, 16: 76f.). Dies wurde als Minderheitenmeinung unter den Esperantisten von den Kritikern in der dem Esperanto feindlich gesonnenen *Deutschen Presse* (22.06.15) durchaus entlarvt.

Bei der Betrachtung des *Germana Esperantisto* fällt auch eine Art Burgfrieden auf, in Form einer Unterordnung der internationalen unter die nationale Sache: So kam es zur Einstellung der gegen äußere Kritiker gerichteten Streitschrift „Esperanto-Türmer“ (GE 14: 130f.), und gerade in der ersten Zeit findet sich eine schwülstig beschriebene, allgemeine nationale Begeisterung, wie sie für diese Zeit aber normal war: GE 14: 151 spricht natürlich von „Ehre“, GE 15B: 89f. schreibt „pruvian amon en la griza honorvesto“ [seine Liebe (zum Vaterland) im grauen Ehrenkleid (der Uniform) beweisen].⁵ Insgesamt ist auffällig, dass die deutschen Esperantisten immer wieder ihre Vaterlandstreue beweisen wollen,⁶ obwohl sich kaum Angriffe von außen aus dieser Perspektive finden, worauf ich noch eingehe.

In diesem Zusammenhang findet sich als Höhepunkt ideologischer Auseinandersetzungen 1916/17 im *Germana Esperantisto* ein Disput um die Frage der „Neutralität“ des Esperanto: In GE 16: 88–90 schreibt ein R. Maske in dem Artikel „Nia vojo post la milito“ [unser Weg nach dem Krieg], in dem übrigens schon der unglaubliche Kulturbruch des Ersten Weltkriegs vorgezeichnet wird, „ni

¹ Die Deutschen waren allerdings aus heutiger Sicht schlecht beraten, den bekannten Antisemiten Houston Stewart Chamberlain die deutsche Friedfertigkeit bezeugen zu lassen (GE 15: 38).

² Hier war natürlich die Vermittlung der Post durch die UEA im neutralen Genf von besonderer Bedeutung.

³ Diese Rechnung ging bekanntlich nicht auf, vgl. A. Steches Verbitterung über mangelnde Anerkennung des Esperanto in GE 17: 56f.

⁴ Steche plädiert in dieser Schrift für die Stärkung des Deutschtums durch weniger Unterricht in Fremdsprachen – außer natürlich Esperanto.

⁵ Davor war auch Marie Hankel nicht gefeit, wenn sie in einem Text über Weihnachten 1914 (GE 14B: 145f.) von gefallenen „Helden“ schreibt.

⁶ Vgl. GE 15: 105: „ni pruvu, ke Esperantismo ne estas kontraŭ patriotismo“ [beweisen wir, dass der Esperantismus nicht gegen den Patriotismus ist].

ne havas politikajn celojn“ [wir haben keine politischen Ziele] und kritisiert Chauvinismus und Interna Ideo zugleich. Die Reaktionen im selben Jahr sind teils ablehnend (*GE* 16: 107: J. Maĉernis plädiert für klassisches Handeln), überwiegend aber zustimmend (*GE* 16: 109, 118): Esperanto solle an keine Ideologie gebunden, tendenzlos, und v.a. nicht pazifistisch sein. Am Jahresende gibt es sogar eine Resolution der Dresdener Kriegstagung vom 9./10.12.16, wonach Esperanto neutral und nicht antinational sei (*GE* 17: 3). In dem umfangreichen Beitrag „La internacia tendenco de Esperanto“ ([die internationale Tendenz des Esperanto] *GE* 17: 37–39+51f.) legt aber Karl Nitz dar, dass es bei einer internationalen Plansprache keine „sentendenceco“ [Tendenzlosigkeit], sondern eine *internaci(ist)a tendenco* [international(istisch)e Tendenz] gebe, die Esperantisten müssten daher für den Internationalismus und gegen zu starken Patriotismus arbeiten; daran schließt er Kritik an der Propagandaarbeit für Deutsch und Deutschland an. Insgesamt sieht man also eine breite Palette von Meinungen, die zu Wort kommen – auf die praktische Arbeit der Esperantisten, v.a. in Bezug auf das bis Anfang 1919 erscheinende *Internacia Bulteno*, scheint dies aber keinerlei Auswirkungen gehabt zu haben.

Die Formulierungen des Ersten Weltkriegs sind daher nicht vergleichbar mit dem Zweiten Weltkrieg, was das Maß an Fanatisierung angeht, vielmehr gibt auch Platz für Kritik, z.B. kommen bei Briefen oder Zeitungsausschnitten aus dem neutralen wie feindlichen Ausland (*GE* 14: 137–142, 151–154) auch kritische Stimmen zu Wort, freilich nicht ohne redaktionellen (Gegen-)Kommentar. Auch wird nicht jede prodeutsche Propaganda kritiklos weitergereicht, z.B. meldet *GE* 14: 116 berechnete Zweifel an einem bulgarischen Bericht über den angeblichen Lynchmord an einem deutschen UEA-Delegito in Paris an. *GE* 15: 90 berichtet über die gute Behandlung von Deutschen in England; auch wird außerhalb der Schriften Steches eine Dominanz der deutschen Sprache als „unverantwortlich“ entschieden abgelehnt (*GE* 16: 21, 41, 49f., 88–90, 17: 57). Als einmal dem Landesverband *Revelo* von einem Außenstehenden eine nationale Gesinnung attestiert wird, wird dies sogar als „einseitig“ bezeichnet (*GE* 17: 114). „Unschöne“ Ausnahmen finden sich nur spärlich, so fordert ein Text in der belletristischen Ausgabe (*GE* 15B: 95f.) „memneado“ [Selbstverleugnung] und Hingabe für Kriegswirtschaft und prangert die „Degeneration“ durch den vorherigen langen Frieden an. Und in *GE* 16: 131f. findet ein Litauer das Aufgehen kleiner Völker in größeren kein Unheil, auch mit Esperanto seien kleine Sprachen nicht erhaltenswert („lingvo estas nur ilo“ [eine Sprache ist nur ein Werkzeug]) – im Falle einer Umsetzung des deutschen Septemberprogramms wäre dies eine mögliche zukünftige Szenario gewesen!

Esperanto in der Außenperspektive

Betrachten wir noch die Wahrnehmung des Esperanto von außerhalb, die den Esperantisten in Deutschland so wichtig war: Die Anfeindungen, die sich natürlich finden, sind tatsächlich nicht kriegsspezifisch, bzw. es gibt nur vage Spitzen (*Deutsche Presse* 04.11.14, 28.11.15). Daneben gibt es auch jede Menge positive Artikel und Erwähnungen, die hier nicht zu wiederholen sind, da sie, ebenso wie die Anfeindungen recht regelmäßig in der Presseschau im *Germana Esperantisto* gesammelt sind. Andere Plansprachen waren in gleicher Stärke von der Kritik betroffen, Esperanto war also nur am prominentesten. Das betrifft auch das für die Alldeutschen ideologisch theoretisch schmeichelhafte Weltdeutsch/Wede des Adalbert Baumann (vgl. *Danzers Armee-Zeitung* 09.12.15: 7).

Wer Esperanto aus ideologischen Gründen kritisierte, z.B. als schädlich für die Ausbreitung des Deutschtums, tat das nicht erst seit Kriegsbeginn, vgl. explizit die *Deutsche Presse* 29.09.15, sowie die zahlreichen Schriften des von 1893 bis 1933 bestehenden, antisemitisch gesinnten Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbands (DHV), der durch eigene Flugschriften und öfters in der Esperanto anscheinend feindlich gesinnten *Kölner Zeitung* zu Worte kommt (vgl. neben vielen anderen *GE* 15: 73–75, 16: 52+65) – der DHV sieht übrigens auch ein praktisches Problem darin, dass Esperanto den Sprachvorteil der deutschen kaufmännischen Angestellten zunichte mache.

Lediglich der Franzose A. Danzat (erwähnt in *Neues Wiener Journal* 17.05.15) sieht Plansprachen eben durch den Weltkrieg als gescheitert an und propagiert eine englisch-französische Sprachallianz (mit gegenseitigem Unterricht). Andere erwähnen höchstens, dass Plansprachen durch den Weltkrieg als unwichtig „weggewischt“ wurden.

Die bereits erwähnte Angst der deutschen Esperantisten, in der Gesellschaft als nicht national genug wahrgenommen zu werden, ist nur durch wenige Belege zu unterfüttern: In einem Artikel von 1915 (zitiert in *GE* 15: 132) heißt es ohne tiefere Begründung, die Esperantisten glaubten, dem Deutschtum zu dienen, aber irrten. Weiters sind nur zwei Leserbriefe in fremder Presse (s. *GE* 17: 127 & 18: 78) zu nennen, laut denen einerseits Esperanto „würdelos“ für große Völker und andererseits die Esperantisten „vaterlandslos“ seien. Wie eine konzertierte Kampagne sieht das nicht aus.⁷

Auch wenn Plansprachen von den meisten komplett abgelehnt werden, so finden sich gelegentlich alternative Systeme, die ideologisch begründet werden. Oben wurde bereits Baumanns *Wedé* genannt, das in *GE* 16 5f.+15+38–40 ausführlich verworfen wird; allerdings ist der einzige, der auch ideologische und nicht nur sprachliche Gegenargumente anführt, bezeichnenderweise ein Schweizer. Esperanto wird bisweilen kritisiert, es sei wegen seines romanischen Charakters für eine Weltsprache Deutsch hinderlich (*GE* 18: 21), und tatsächlich erscheint 1916 anonym eine germanisierte Esperanto-Reform als „Hilfssprache der Mittelmächte und Neutralen“ (N.N. 1916) mit bezeichnenden Sätzen wie *Stērbēn pro la patrland is agrābl* [Für das Vaterland zu sterben ist angenehm] oder *Ni manĝ por vīven* [wir essen um zu leben] – dies findet natürlich sehr kritische Ablehnung im *Germana Esperantisto* (17: 95, 18: 57). Auf der anderen Seite der Schützengräben propagiert Alfred Michaux, bekanntlich Organisator des ersten Weltkongresses 1905 in Boulogne-sur-Mer und Mitglied der *Academia pro Interlingua*, sein 1909 veröffentlichtes *Romanal* als von germanischen Elementen „gereinigtes“ Esperanto (*GE* 18: 29+38). Auch eine italienische Zeitung kann sich einen Seitenhieb auf den angeblich deutschen Charakter des Esperanto nicht verkneifen (*GE* 18: 69).

Ein ähnlicher Widerspruch ergibt sich übrigens dadurch, dass nach einer Meldung im *GE* 16: 14 französische Esperantisten Esperanto als Gegengift gegen Deutsch bewerben, während ja, wie gesagt, in Deutschland Esperanto von Steche als „modernes Abwehrmittel“ gegen Englisch und Französisch dienen soll, auch, da es „vaterländisches Denken“ nicht wie Ethnosprachen beeinträchtigt (*GE* 15: 80+98). Offensichtlich stellt Esperanto sprachlich also einen guten Kompromiss dar, wenn es sich so leicht in beide Richtungen vereinnahmen lässt!

Zum Schluss

Anstatt eines Fazits sei ein kurzer Epilog berichtet: Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs („Waffenstillstand“, tatsächlich eher eine Kapitulation in Compiègne am 11.11.1918) finden sich im *GE* keine Reaktionen auf die für die Heimatfront doch überraschende Niederlage, nur den Ausdruck der Hoffnung auf eine bessere Zukunft (*GE* 19: 1). Stattdessen wird in Anpassung an die neue Ära sofort die Arbeit für die Etablierung des Esperanto beim Völkerbund aufgenommen (*GE* 19: 3f., 11, 27f.). Auch in den Ausgaben von 1920 schreibt tatsächlich niemand über den Krieg oder den Versailler „Vertrag“ – nicht nur heute leben die Esperantisten bisweilen in ihrer eigenen, heileren Welt.

⁷ Auch nur in letztem Brief – unter der ganzen von mir durchgesehenen Literatur – finden sich überhaupt anti-semitische Züge.

Quellen

Zeitschriften und Monografien⁸

The British Esperantist (Jg. 1918 bedauerlicherweise nicht verfügbar)

Danzers Armee-Zeitung. 09.12.15: 7

Deutsche Presse. 04.11.14: 6, 22.06.15: 2f., 23.06.15: 2f.; 29.09.15: 3; 28.11.15: 3

Germana Esperantisto (unmarkiert = Ausgabe A „Propaganda“):

1914: 113f., 116, 119–121, 130f., 137–142, 151, 151–154, 158 [hierzu noch Ausgabe B: 123, 145f.]

1915: 15, 38, 39f., 73–75+87–89, 80+98, 90, 105, 132, 133 [hierzu noch Ausgabe B: 89f., 95f.]

1916: 5f.+15+38–40, 14, 29, 41, 49f., 52, 52+65, 66, 76f., 88–90, 96, 107, 109, 118, 131f.

1917: 3; 37–39+51f., 42f., 56f., 95, 114, 127

1918: 21, 29+38, 57, 69, 78

1919: 1, 3f., 11, 27f.

Internacia Bulteno. Germana informilo pri la milito. 1914–1919. Dresden.

Neues Wiener Journal. 17.05.15: 19f.

N. N. 1916. *Die Hilfssprache der Mittelmächte und Neutralen, Esperanto*. München.

Prager Tagblatt. 25.04.16: 6

Steche, Albert. 1915. *Die Bedeutung der Welthilfssprache „Esperanto“ für das deutsche Volk in Krieg und Frieden*. 3. & 4. Tsd.. Leipzig: Ortsverband der Leipziger Esperanto-Gruppen. [urspr. Vortrag]

Internet-Quellen (kontrolliert 2015–10–20):

La esperanta gazetaro dum la 1-a mondmilito:

enesperantujo.blogspot.com.es/2013/03/la-esperanta-gazetaro-dum-la-1.html

enesperantujo.blogspot.com.es/2013/03/la-esperanta-gazetaro-dum-la-1_8.html

enesperantujo.blogspot.com.es/2013/03/la-esperanta-gazetaro-dum-la-1_10.html

enesperantujo.blogspot.com.es/2013/03/la-esperanta-gazetaro-dum-la-1_17.html

⁸ Die Zeitschriften sind dank der Österreichischen Nationalbibliothek eingescannt und durchsuchbar online verfügbar: <http://anno.onb.ac.at/>, ebenso viele andere Publikationen.

Über die Autoren

Detlev Blanke (detlev@blanke-info.de; www.blanke-interlinguistik.de), Dr. sc. phil., ist Sprachwissenschaftler und lehrte (1988–2007) Interlinguistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er war von 1991–2011 Vorsitzender der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Cyril Brosch (info@cyrilbrosch.net; www.cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler am Institut für Anglistik der Universität Leipzig (Mitarbeiter im Projekt MIME) und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Wim Jansen (wimjansen@casema.nl; <http://www.uva.nl/over-de-uva/organisatie/medewerkers/content/j/a/w.h.jansen/w.h.jansen.html>), ist Diplom-Ingenieur und emeritierter Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität von Amsterdam.

Roland Schnell (Roland.Schnell@srh-hochschule-berlin.de) ist Dozent für Bioenergie an der SRH-Hochschule Berlin und unterrichtet an der Peter-Lenné-Schule in Berlin. Er beschäftigt er sich u.a. mit der lokalen Esperanto-Geschichte in Berlin.

Bernhard Tuidar (bernhard.tuidar@onb.ac.at), Mag. phil., ist Bibliothekar in der Sammlung für Plansprachen und im Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek.

Kristin Tytgat (kristin.tytgat@vub.ac.be; <http://research.vub.ac.be/toegepaste-taalkunde/kristin-tytgat>) unterrichtet Übersetzen und Dolmetschen im Institut für Angewandte Linguistik der Vrije Universiteit Brussel.

Fritz Wollenberg (fwli@gmx.de) ist Pädagoge aus Berlin und ehemaliger Vorsitzender der Esperanto-Liga Berlin. Er ist bekannt durch Veröffentlichungen zur Berliner Esperanto-Geschichte.